«Ich tue alles, um am Eidgenössischen teilzunehmen»

Am 3. Mai hat sich der 23-jährige Schwinger Matthieu Burger am Fussgelenk verletzt. Noch geht er drei Wochen an Krücken. Sein Ziel ist es, im August am Eidgenössischen anzutreten – mit einem ehrgeizigen Fahrplan.

Interview: Beat Moning

Matthieu Burger hat das Eidgenössische in Mollis nicht abgeschrieben. Bild: Walter Bieri/Keystone

Matthieu Burger, drei Wochen sind seit dem Unfall am Frühlingsschwingfest in Vinelz vergangen. Wie verläuft der Heilungsprozess nach der bereits kurz darauf durchgeführten Operation?
Matthieu Burger: Ich bin mit dem Verlauf und der derzeit möglichen Reha zufrieden. Die Operation verlief ohne Komplikationen. Noch brauche ich etwas Geduld, da ich noch drei Wochen an Krücken gehen muss. Im Moment gibt es bessere und schlechtere Tage.

Welche Erinnerungen haben Sie an diesen verhängnisvollen Moment?
Leider gibt es keine Videoaufnahmen, aber ich sah einige Fotos. Alle Erinnerungen sind da, bis man mir im Sanitätszelt starke Schmerzmittel verabreichte. Der Gegner machte einen Fussstich und ich realisierte gar nicht, dass wir da am Seitenrand waren. Dann passierte es halt. Dumm gelaufen.

Ivan Thöni hatte grosse Gewissensbisse. Hatten Sie mit ihm schon Kontakt?
Etwa eine Woche später hat er sich gemeldet und wir haben das Ganze besprochen und ausdiskutiert.

Man ging von einer schweren Fussgelenk-Verletzung aus. Können Sie das heute bestätigen beziehungsweise noch näher erläutern?
Es ist eine Verletzung am erwähnten Ort. Mehr möchte ich dazu im Moment nicht sagen.

Gibt es einen Heilungsplan mit einem möglichen Comeback im Hinblick auf das Eidgenössische in Mollis Ende August?
Ich habe einen Plan, die Ärzte haben einen und die Physiotherapeuten auch. Ziel ist es, dort antreten zu können. Aber es gibt keine Garantie und wenn es nicht reicht, werde ich auch verzichten müssen. Ich gebe aber tagtäglich mein Bestes und trainiere so, um dieses Comeback zu schaffen. Wenn ich dies nicht tun würde, wäre ich als Spitzensportler am falschen Platz.

Als Landwirt und Sportler wurden Sie sozusagen aus dem Alltag gerissen. Wie sieht es jetzt aus?
Das ist richtig, da waren 12 bis 14 Stunden am Tag mehrheitlich verplant mit Arbeit und Sport. Wichtig ist für mich, dass ich weiterhin eine Tagesstruktur habe und Zeitpläne, die für mich in der jetzigen Phase Sinn machen.

Da verbringen Sie bestimmt viel Zeit auch im wissenschaftlichen Institut in Magglingen und wohl auch bereits im Fitnessraum für den Oberkörper.
Magglingen wird der zentrale Punkt in diesem Aufbau. Unter anderem ist es ein erstes Ziel, im Wasser laufen zu können. Einmal versuchte ich es bereits. Als Sportler geniesst man Privilegien, um mit regelmässigen Physiostunden eine best- und schnellstmögliche Heilung zu erreichen.

Man hat Sie auch in Davos gesehen.
Das war schon länger vorgesehen. Aber diese Luftveränderung kurz nach dem Unfall hat mir sicher gutgetan.

Sind Sie als Zuschauer in Detligen beim Seeländischen am Sonntag dabei und unterstützen Ihre Kollegen?
Wenn ich nicht an Krücken gehen müsste, dann wäre ich sicher dabei. So scheint es mir etwas mühsam und es würde auch sehr viele soziale Energien verbrauchen. Von daher eher nein, aber ich entscheide mich je nach Verfassung kurzfristig.

Es wird ein spannendes Fest…
Ohne Zweifel. Das Seeländische ist sehr stark besetzt. Aber es gab schon früher Berner Kranzfeste mit über zehn Eidgenossen. Wenn ich nicht vor Ort bin, werde ich mir das Fest bestimmt am Fernsehen anschauen.

Spitzenpaarungen

Fabian Staudenmann - Lario Kramer. Matthias Aeschbacher - Remo Käser. Adrian Walther - Curdin Orlik. Michael Ledermann - Kilian von Weissenfluh. Severin Schwander - Dominik Gasser. Michael Moser - Ivan Thöny.
Seeländer: Florian Gnägi - Romain Collaud. Philipp Roth - Patrick Schenk. Dominik Roth - Simon Graf. Etienne Burger - Leo Siegenthaler.
Programm in Detligen: Heute ab 8.30 Uhr Nachwuchsschwinget mit über 250 Athletinnen und Athleten. Morgen ab 8.30 Uhr Seeländisches Kranzfest der Aktiven mit rund 150 Teilnehmern. *(bmb)*

Einwurf

Etwas Mut täte uns gut

Sicher erinnern sie sich an ihre Schulzeit und auch den Sporttag. Meist hat dieser im Sommer stattgefunden. In Adelboden übten wir im Schulturnen rechtzeitig immer die leichtathletischen Disziplinen und natürlich wollten wir auch für das Handballturnier bereit sein. Den Kilometerlauf verabscheuten wir alle, aber da bissen wir uns mit hochroten Köpfen und brennenden Lungen durch. Am Tagesende waren wir stolz, etwas geleistet zu haben. Wir haben viel gelacht, gewetteifert und auch gelernt.

Aber wieso berichte ich über vergangene Zeiten? Ganz ordentlich verblüfft war ich kürzlich, als mir ein Kollege erzählte, dass in einer Schule in der Region der Sporttag mit Leichtathletik in diesem Jahr gestrichen worden ist. Anscheinend haben im Vorfeld einige Schülerinnen und Schüler den Wunsch geäussert, den Sporttag lediglich als Team-Anlass zu gestalten. Man könnte vermuten, dass das Messen sportlicher Leistungen von gewissen Schülerinnen und Schülern als diskriminierend empfunden wird. Der Sporttag wurde so umgewandelt in einen Halbtag mit verschiedenen Bewegungsspielen. Erstaunlicherweise fungiert der Nachmittag dann gleich als schulfreie Zeit – also noch weniger Sport und Bewegung als an den vergangenen Sporttagen.

Es ist mir ein Rätsel, wieso wir unsere Kinder und Jugendlichen nicht einmal im Jahr einer sportlichen Herausforderung stellen wollen. Weil nicht alle gewinnen oder es vielleicht auch «schwächere Leistungen» gibt? Diese Frage scheint sich bei Fächern wie Mathematik, Sprachen etc. nicht zu stellen. Eifrig wird bewertet und selektioniert; der oft herrschende Leistungsdruck während des ganzen Schuljahres ist normal und wird meist akzeptiert. Ich bin sicher, dass es nicht nur Gewinnerinnen und Gewinner gibt und das Vorlesen in der Klasse auch nicht allen Spass macht und die Matheblitze feuchte Hände hervorrufen. Diesen Herausforderungen müssen sich alle stellen und das ist auch richtig so.

Die Frage stellt sich doch vielmehr, wie die Lehrkräfte für die Mehrheit einen Sporttag organisieren, der Begeisterung auslöst und positive Erlebnisse ermöglicht. Grundsätzlich leisten Kinder und Jugendliche gerne, so schwierig wäre es eigentlich nicht. Ein Sporttag muss nicht zwingend über Einzelleistungen definiert werden. Teamwertungen sind eine sehr geeignete Form, wo jeder und jede im Team so viele Punkte wie möglich sammelt für die Gruppe. Starke Einzelleistungen könnten zusätzlich honoriert werden.

Der Widerspruch ist, dass wir uns über zu wenig Bewegung beklagen, aber diese bei jeder Gelegenheit verhindern und beschneiden, da allen Unannehmlichkeiten aus dem Weg gegangen wird. Zwischen dem 6. und 16. Lebensjahr verbringen die Kinder und Jugendlichen 90 Prozent ihrer Zeit inaktiv; nämlich sitzend in der Schule, im Bus oder liegend im Bett (Sophya-Studie, Swiss children's Objectively measured PHYsical Activity, 2022). Doch gerade das frühe Schulalter ist bestens geeignet, um die motorischen Fertigkeiten von Kindern zu fördern. Nicht umsonst wird diese Phase als «goldenes Lernalter» bezeichnet.

Die Schule darf es nicht verpassen, genügend Bewegung sicherzustellen. Dazu gehören der obligatorische Schulsport, der freiwillige Schulsport, aber auch Spiele auf dem Pausenplatz und bewegter Unterricht. Der Mensch ist nicht für 8,5 Stunden Sitzen geschaffen. Tatsächlich haben sich die Haltungsschäden bei Kindern in den letzten 20 Jahren verdoppelt und daran ist nicht der schwere Schulranzen schuld, sondern das elendiglich lange Sitzen. Kinder sitzen länger als Erwachsene und müssten sich eigentlich deutlich mehr bewegen.

Unsere gesellschaftliche Entwicklung steht in diametralem Gegensatz zu den Bewegungsempfehlungen – Digitalisierung, Automatisierung «vereinfachen» unser Leben. Wir müssen nicht einmal mehr aufstehen, um den Lichtschalter zu bedienen. Kurze, unterstützte Wege rauben uns die letzte alltägliche Bewegung. Wie wäre es, wenn die Schulen täglich Sport einführen würden? Wenn für alle Kinder und Jugendlichen diese wertvolle Bewegungszeit einfach normal wäre?

Nicht alle haben Zugang zu Sportvereinen oder anderen ausserschulischen Bewegungsangeboten. Das hängt oft mit dem Bewegungsverhalten oder dem sozialen Umfeld der Eltern zusammen. Ich weiss, dass ich mit dieser Debatte die Büchse der Pandora öffne, und trotzdem müssen wir diese Debatte bald einmal führen, um unsere physische und psychische Gesundheit nicht total an die Wand zu fahren. Studien dazu gibt es zur Genüge – wir müssen handeln. Umso mehr mein Appell an die Schulen, weiterhin den wertvollen Sporttag beizubehalten, Schneesportlager durchzuführen, in den Wald zu gehen und vieles mehr.

Nebst der physischen Entwicklung wird die Persönlichkeitsentwicklung gefördert und ein gesundes Lernklima hält Einzug. Am 21. Mai 2025 hat der Ministerrat der Bundesregierung von Österreich die Verlängerung und den weiteren Ausbau der täglichen Bewegungseinheit in Kindergärten und Schulen beschlossen. Mit einem klaren Bekenntnis zur Gesundheitsförderung ist uns unser Nachbar deutlich voraus. Wann will die Schweiz reagieren? Etwas Mut täte uns gut.

Andrea Zryd

Info: Andrea Zryd ist Sportlehrerin EFHS Magglingen, Diplomtrainerin Swiss Olympic und SP-Nationalrätin